

## Art Basel in Hongkong

### Der Osten lehrt den Westen das Staunen

Published: 24.05.2013, by Rose-Maria Gropp, Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Messe von Hong Kong findet zum ersten Mal unter Führung der Art Basel statt. Doch gerade die Kunst aus dem asiatischen und pazifischen Raum tut gut - und sorgt für starke Verkäufe.



© AP

Auf der Art Basel Hong Kong treffen sich Welten. Hier zu sehen: der fadenumwobene Buddha des japanischen Künstlers Chiharu Shiota. Die siebzig Zentimeter hohe Installation mit dem Titel „State of Being“ ist bei der Galerie Daniel Templon aus Paris zu finden.

Gefragt nach der durchschnittlichen Größe einer Wohnung in Hongkong, schätzte ein Bürger der Stadt: vierzig Quadratmeter. Das ist wohl noch zu hoch gegriffen in dieser Stadt der ragenden Türme, die so viele Menschen beherbergen auf so wenig Grundfläche. Gemessen daran haben manche der Stände auf der Art Basel Hong Kong verschwenderische Dimensionen. „Hong Kong is the perfect place“, schwärmte Marc Spiegler, der Direktor der Art Basel, zur Eröffnung. Schließlich sei Hongkong auch eine Hafenstadt, wie Basel und Miami Beach. Außerdem, möchte man hinzufügen, von steuerlichen Vorteilen gesegnet, was auch den Handel mit der Kunst beschwingt. Einen bedenkenswerten Aspekt steuerte dazu ein Kenner der Lage im Gespräch bei: Nichts sei

# ARNOT

so teuer in Hongkong wie Platz. Inzwischen ist es die Stadt mit den höchsten Immobilienpreisen auf der Welt; weshalb Kunst hier liegenzulassen kaum lohnend wäre.

Marc Spiegler weiß auch sehr gut, dass es darum geht, „diesen asiatischen Markt zu bauen“. Der ist zwar durchaus schon da, zumal Magnus Renfrew als Direktor der Art Basel für Asien geblieben ist, der zuvor die Art Hong Kong seit 2008 führte, bis diese Messe 2011 von Basel übernommen wurde. Im Hong Kong Convention and Exhibition Centre sind in zwei Hallen und auf zwei Ebenen rund 250 Galerien aus 35 Ländern versammelt. Die Basel-Premiere bedeutet zugleich ein Novum in der sonst so durchglobalisierten Kunstszene: Mehr als die Hälfte der Teilnehmer kommt aus dem asiatischen und pazifischen Raum. Das ist ein deutliches Bekenntnis zur Region, ohne das dieser Markt freilich nicht auf Dauer zu erobern wäre. Außerdem ist es das intelligente Kalkül der Direktoren Spiegler, Renfrew und Annette Schönholzer, die für die neuen Initiativen des Baseler Großunternehmens zuständig ist. Man kann nicht an drei Plätzen die gleiche Show haben wollen, so formuliert es Spiegler mit Blick auf Basel und Miami Beach.

Und tatsächlich hinterlässt dieses erste so kompakte Aufeinandertreffen der Galerien aus dem Westen und dem Osten einen nachhaltigen Eindruck. Es wird - auch in der Gegenwartskunst - Zeit, sich davon zu verabschieden, dass Europa die Qualitätsmaßstäbe setzt und Amerika allein seligmachend ist. Dabei tritt die Klassische Moderne in den Hintergrund (erwähnt sei als Ausnahme die Galerie Leandro Navarro aus Madrid, die einen ganzen Stand mit schönen Picassos, Kleinformaten vor allem und Papierarbeiten, eingerichtet hat). Es dominiert die Zeitgenossenschaft. Die Plazierung der Galerien ist ausgesprochen geschickt, besonders dort, wo es zum spannungsvoll inszenierten Nebeneinander oder Gegenüber von Teilnehmern beider Seiten kommt.



© Rose-Maria Gropp

Katsura Funakoshis Holz-Frau „Am I Floating?“ ist für 300.000 Euro am Stand von David Juda zu haben.

# ARNOT

Beginnt man also oben mit der Halle drei, sagt David Juda an seinem Stand bei der Preview fröhlich: „Leute von überall sind da.“ Für die hält er seines Hauskünstlers Katsura Funakoshi geheimnisvolle Holzfrau „Am I Floating?“ bereit (300.000 Euro) oder auch Christos berühmten frühen vollgeladenen, verpackten Einkaufswagen (600.000 Euro). Vis-à-vis bilden Richard Gray, Karsten Greve und die Galerie Gmurzynska ein starkes Karree. Bei Gray hängt ein eleganter Frank Stella von 1974, „Mrs. Rabbit's Rainbow III“ (2,2 Millionen Dollar), Greve hat eine großartige Bronze von Louise Bourgeois, „Inner Ear“ aus dem Jahr 1962 (Auflage 6), dabei, und Gmurzynska zelebriert eine One-Man-Präsentation mit neueren Bildern von Fernando Botero (130.000 bis 1,3 Millionen Dollar; das teuerste ist bereits verkauft), der zur Preview auch selbst gekommen ist. Galeriedirektor Mathias Rastorfer ist für die Auswahl der asiatischen Moderne zuständig, keine einfache Aufgabe - vielleicht wird sich diese Gruppe durch die Messe in Hongkong zuallererst herauskristallisieren. Hans Mayer, Hongkong-erfahren, lobt die Organisation und erwartet die Klientel für seinen grünen Lucio Fontana (1,25 Millionen Dollar) oder auch für Hans Hofmanns „Shifting Planes“ von 1947 (346.000 Euro).



© Rose-Maria Gropp

Alles auf eine Karte setzt die Galerie Gmurzynska aus der Schweiz: Sie hat ausschließlich Arbeiten des Kolumbianers Fernando Botero im Angebot. Das teuerste Werk für 1,3 Millionen Dollar ist bereits verkauft.

Beide Hallen sind längs strukturiert durch die „Encounters“, je zwei Reihen mit vier oder fünf ausgreifenden Arbeiten. Das schafft Raum, ohne zu trennen, und führt erstaunliche Objekte vor - wie etwa in Halle eins die monumentale, schwarzkunstlederne silberkettengeschmückte Kathedrale „Play - (201301)“ der Madeln Company (für 325.000 Dollar verkauft an die australische White Rabbit Collection), die von der Galerie Long March Space aus Peking vertreten wird; hinter Madeln steht der chinesische Konzeptkünstler Xu Zhen.

# ARNOT



© Rose-Maria Gropp

Was hängt denn da von der Decke? Die Skulptur „Play“ der Shanghaier Madeln Company ging für 325.000 Dollar an die australische White Rabbit Collection.

Im Zentrum der Hallen sind unter der Rubrik „Insights“ rund fünfzig asiatische Galerien versammelt, mit für die Messe kuratierten Projekten. Die Diversität dieser Sektion erfordert Energie, weil die Kunst da für den westlichen Blick am wenigsten selbsterklärend anmutet. Eine witzige west-östliche Verbindung schafft dazwischen die „Beetle Sphere“ von Ichwan Noor bei der „Art: 1 by Mon Decor“-Galerie aus Jakarta. Der Künstler hat einen VW-Käfer von 1953 in die Reinheit der Kugelform transformiert (Auflage 5; 88.000 Dollar). In ihrem „Frida Project“ setzt sich in der Koje der Pekinger „Star“-Galerie die junge chinesische Künstlerin Chen Ke auf eigenwillige Weise und in diversen Medien von Malerei bis Plastik mit dem Mythos der Mexikanerin Kahlo auseinander; zwei ganze Wände dieser intimen, zugleich hart irritierenden Gesamtinstallation waren sofort von Sammlern reserviert (kleine Gemälde von rund 7500 Euro an).



© Art: 1 by Mon Decor

Der VW-Käfer in Kugelform: „Beetle Sphere“ von Ichwan Noor gibt es bei der „Art: 1 by Mon Decor“-Galerie aus Jakarta in einer Auflage von fünf Exemplaren für je 88.000 Dollar.

Gewissermaßen eine Brücke zwischen den Sphären baut - keineswegs als einzige - die New Yorker Paul Kasmin Gallery: Dort verträgt sich „Loss of the Lisbon Rhinoceros“, die opulente Gouache des sündteuren amerikanischen Marktliebings Walton Ford (3,5 Millionen Dollar), mit einem dekorativen Diamantstaub-Warhol (1,2 Millionen Dollar) und schwarzweißen Selbstporträts aus den Achtzigern des früh gestorbenen Chinesen Tseng Kwong Chi, der mit Jean-Michel Basquiat und Kenny Scharf befreundet war (Auflage 25; je 8500 Dollar). Aufgerufen sind damit zum einen die deutliche Präferenz für



# ARNDT

die gegenständliche Darstellung bei Künstlern aus Asien, allerdings meist stärker gebrochen und kantiger als beim Tiermaler Walton, zum anderen die Radikalität im Umgang mit dem Selbst und dem anderen, Mensch oder Material.



© Arndt

Einen surrealen Anblick bietet „Feast Table: Undeclared Perceptions“ des indonesischen Künstlers Entang Wiharso. Die Berliner Galerie Arndt hat bereits beide Exemplare des Werks für je 90.000 Dollar verkauft - eines nach Asien, das andere an den Wella-Erben Thomas Olbricht.

So findet sich am Stand der Galerie Beijing Commune das Werk „Inconsistent No. 8“ von Xie Molin, der auf der Suche nach formaler Perfektion eine Maschine schönfarbige Zickzackstreifen horizontal über die Leinwand ziehen lässt (rund 29.000 Dollar). Bizarr wirkt das skulpturale Ritual „Feast Table: Undeclared Perceptions“ von 2012 des im Westen kaum bekannten, 1967 auf Java geborenen und in Jakarta lebenden Entang Wiharso, der Indonesien auf der Venedig-Biennale vertritt - am Stand von Matthias Arndt, der sich seit geraumer Zeit für die Kunst der Region engagiert (90.000 Dollar; bereits zur Eröffnung verkauft an den Deutschen Thomas Olbricht).



© Rose-Maria Gropp

Diesen Frühling trägt man Raubkatze: Trendsetter ist der 1974 geborene Koreaner Osang Gwon. Sein „Aztec Pattern“ kostet am Stand der Galerie Arario 70.000 US-Dollar.

Beim Eintritt in die Halle eins zieht der Stand von Arario aus Seoul/Peking die Blicke auf sich: Dort posieren lebensgroß hyperreale, mit kleinen C-Print-Stückchen überzogene Plastiken des 1974 geborenen Koreaners Osang Kwon, zum Beispiel „Aztec Pattern“ (70.000 Dollar), ungeniert neben neuen Arbeiten des allseits bekannten Inders Subodh

# ARNOT

Gupta, wie ein „Untitled“-Boot, beladen mit altem Kochgeschirr (500.000 Euro). Wenig weiter zeigen die deutschen Galerien Eigen + Art und Contemporary Fine Arts aktuelle Arbeiten ihrer international erfolgreichen Künstler - und um die Ecke lernt man wieder das Staunen, bei White Space aus Peking: Dort hat He Xiangyu, Jahrgang 1986, ein täuschend todesechtes Abbild seiner selbst in älteren Jahren, bekleidet, unter einer großen Decke, in einem gläsernen Sarkophag aufgebahrt - die Deutung liegt beim Betrachter: „My Fantasy“ (Auflage 3; 120.000 Dollar).



© White Cube

Das Ornament der Masse: Damien Hirsts „Cocytus“ von 2012 besteht aus ungezählten bunt schillernden Insekten. Zu kaufen bei White Cube für 1,25 Millionen Pfund.

Auf der anderen Seite der Halle hält Jay Joplings White-Cube-Galerie Kurs: Er zeigt einen riesigen Damien Hirst; „Cocytus“ von 2012 vereinigt Käfer zum symmetrischen Ornament (1,25 Millionen Pfund), das sich in die spezielle Atmosphäre einzufügen scheint. Ohne einen Hirst ist Gagosian angereist, zeigt aber sonst - unaffiziert vom Umfeld - Einzelstücke von Picasso bis Rudolf Stingel, wie überall.



© AFP

Parallel zur Messe zeigt die Galerie Perrotin in ihrer Hongkonger Filiale eine monografische Ausstellung mit Werken von Takashi Murakami. Hier posiert der Künstler neben einer seiner Skulpturen.

Ein wenig kleinere Brötchen backt Takashi Murakami bei Perrotin (allerdings hat er auch eine Einzelschau in Perrotins grandioser Hongkong-Dependance). Schließlich sind meterbreite Wände in Hongkong rar, und die lustigen Fiberglasfigürchen nebst Hündchen als ironische Selbstporträts nehmen mit knapp vierzig Zentimetern Höhe wenig Platz weg

# ARNOT

(Auflage je 5+2 AP; 13.5000 Dollar). Etwa acht Meter lang ist die maßstabsgetreue Kopie eines mittelalterlichen Schwerts vom belgischen Kunststar Kris Martin, das die Kojen von Sies+Höke durchtrennt (Auflage 2; 320.000 Euro).

Die Galerie Eslite aus Taipeh widmet ihren Stand dem chinesischen Maler Liu Xiaodong, Jahrgang 1963. Seine Ölbilder sind begehrt (entsprechend sind die Preise, ab 90.000 Dollar für Kleinformat), die in der Kojen bereits größtenteils verkauft. Anziehend sind seine Zeichnungen und Drucke, Blau auf Weiß, man denkt an chinesisches Porzellan; Ausnahmen in Lius Schaffen sind Keramiksteller, auf denen er Alltagsszenen festgehalten hat (Unikate; 28.000 Dollar).



© Thaddaeus Ropac

Highheels, die allen Widrigkeiten trotzen: Sylvie Fleury hat vor zehn Jahren ihre „Alaia Shoes“ in Bronze gegossen. In Hongkong zu finden bei Thaddaeus Ropac (Auflage 3; 40.000 Euro).

Hinsehen und den Horizont erweitern - dann erst urteilen. Das lohnt sich wirklich. So manches wird gewöhnungsbedürftig bleiben, für den Westen wie für den Osten. Aber wenn die Art Basel Hong Kong bei ihrem Stil bleibt, wird sie auch das Vertrauen der asiatischen Kunstklientel erlangen können; diese Aussicht spiegelt sich in der Stimmung auf der Messe schon jetzt wider. Und auf eine Sache ist immerhin Verlass: Bei den Schuhen der Frauen herrscht Einigkeit, Ballerinas oder High-Heels, das ist global die einzige Entscheidung, keine Halbherzigkeiten. Letztere Variante hat die konsumverliebte Sylvie Fleury schon vor einem Jahrzehnt in Bronze gegossen, in Hongkong zu finden bei Thaddaeus Ropac, als „Alaia Shoes“ (Auflage je 3; 40000 Euro).

Link:

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kunstmarkt/messen/art-basel-in-hongkong-der-osten-lehrt-den-westen-das-staunen-12193430.html>